



Möglichkeiten der Konfliktprävention und der Friedenssicherung in den neuen Kriegen

Urheberin: Theite Otto

A) Einleitung

B) Möglichkeiten der Konfliktprävention und der Friedenssicherung in den neuen Kriegen

1. Merkmale neuer Kriege

- 1.1. Akteure
- 1.2. Finanzierung
- 1.3. Asymmetrie
- 1.4. Methoden

2. Probleme bei der Lösung neuer Kriege

- 2.1. Müncklers Idee
- 2.2. Identität der Akteure
- 2.3. Unklare Wege der Finanzierung
- 2.4. Moralisches Dilemma
- 2.5. Unvorhersehbarkeit

3. Ansätze zur Problemlösung und Kritik

- 3.1. Ressourcenexport stoppen
- 3.2. Nation Building
- 3.3. Trennung von externer Hilfe und Netzwerken
- 3.4. Anpassung an Neuheiten im Völkerrecht und bei der UNO
- 3.5. Unabhängigkeit der Justiz

C) Schlussbemerkungen

A) Einleitung

„The only thing necessary for the triumph of evil is for good men to do nothing“.

(Edmund Burke, britischer Politiker und Staatsphilosoph, 1729-1797)

Angesichts der zahlreichen Konflikte und Kriege in der Welt, der Anschläge und des Terrors, die uns tagtäglich immer wieder aufs Neue einholen, wenn wir morgens die Zeitung aufschlagen oder vor dem abendlichen Spielfilm noch kurz die Nachrichten des Tages verfolgen, stellt sich einem die Frage, was wir beziehungsweise die Regierungen unserer Länder tun können oder tun müssen, um Frieden und Sicherheit in der Welt zu erhalten oder herbeizuführen. Es sind nicht allein unsere Moralvorstellungen oder unser Pflichtgefühl, die uns dazu anhalten sollten, sondern auch unser eigenes Bedürfnis nach Sicherheit, Freiheit und Frieden. Auch wir, die wir offensichtlich nicht in einem „klassischen“ Kriegsgebiet leben, sind betroffen von den so genannten neuen Kriegen. Die Anschläge vom 11. September haben uns deutlich vor Augen geführt, dass man nicht in einer Krisenregion dieser Welt leben muss, um zum Ziel in einem neuen Krieg zu werden. Jedes Land dieser Welt könnte potenziell in einen dieser neuen Kriege involviert werden und aus diesem Grund ist es umso wichtiger, Wege zu finden, um den Frieden zu wahren und den Krieg zu bekämpfen. Staaten dürfen sich nicht mehr damit zufrieden geben, das Böse lediglich zu kritisieren, sondern die sicherheitspolitische Lage in einer globalisierten Welt macht es notwendig aktiv gegen Krieg und Gewalt einzuschreiten. Die zumeist entstaatlichten und entterritorialisierten Kriege von heute zeichnen sich durch Neuerungen aus, die ein konventionelles militärisches Vorgehen in der Regel von

vornherein zum Scheitern verurteilen. Es ist ein neues Zeitalter des Krieges angebrochen und es verlangt nach anderen Lösungen als das Zeitalter der Staatenkriege. Neue Kriege sind anders und gerade diese Andersartigkeit macht es oft so schwierig ein erfolgreiches Konzept zur Prävention und Lösung von Konflikten und zur Friedenssicherung zu finden. Es ist sogar anzuzweifeln, ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, diese Kriege zu Ende zu kämpfen und sie so zu besiegen, dass Frieden wieder möglich wird. Die Zielsetzung meiner Arbeit ist es daher, in Grundzügen die wichtigsten Eigenschaften der neuen Kriege darzustellen, um ausgehend davon jeweils die Schwierigkeit bei der Bekämpfung zu erläutern und im Anschluss eine mögliche Problemlösung aufzuzeigen, auch unter Berücksichtigung eventuell vorhandener Mängel der jeweiligen Konzepte.

B) Möglichkeiten der Konfliktprävention und der Friedenssicherung in den neuen Kriegen

1. Merkmale neuer Kriege

Wie bereits erwähnt, haben die so genannten neuen Kriege eine andere Gestalt als jene, die wir als klassische Staatenkriege bezeichnen. Aus diesem Grund sei an erster Stelle jenes primäre Merkmal neuer Kriege aufgeführt, welches die auffälligste Abgrenzung zu den alten Kriegen darstellt. Es ist die Entstaatlichung des Krieges selbst. Zwar gibt es noch immer Kriege, die von Staaten gegen Staaten geführt werden, jedoch lässt sich weltweit deutlich ein zunehmender Verlust des Gewaltmonopols des Staates wahrnehmen und auf diesen Aspekt sind auch die im Folgenden dargestellten Begleiterscheinungen und Sekundärmerkmale neuer Kriege zurückzuführen.

1.1. Akteure

Neue Kriege haben neue Akteure hinzugewonnen. Diese treten nicht substitutiv sondern additiv auf. Neben Staaten greifen nunmehr auch andere Akteure in das Kriegsgeschehen ein, wobei ihre Motivation durchaus unterschiedlich sein kann. Die vor allem auf dem afrikanischen Subkontinent agierenden Warlords beispielsweise, führen Krieg meist aus Gründen des persönlichen Vorteils und wirtschaftlichen Gewinns. Sie erstreben in der Regel keinen Sieg über jemanden sondern wollen lediglich die Kampfhandlungen aufrecht erhalten, damit ihre Geldquellen, seien es Waffengeschäfte oder Abschöpfen internationaler Geld- und Hilfsleistungen für das Krisengebiet, weiter fließen können. Paramilitärische Einheiten oder Guerilla-Kämpfer hingegen, ebenfalls häufig anzutreffende Akteure in den neuen Kriegen, haben zumeist politische Gründe für ihre Kriegsführung. Nicht selten kämpfen jene auch gegeneinander wie beispielsweise in Kolumbien, wo sich die Autodefensas Unidas de Columbia, eine rechtsgerichtete Privatarmee der Großgrundbesitzer, teils mit Duldung oder vielleicht sogar Unterstützung des Staates und der Armee mit linken Guerillabewegungen bekämpft. Weitere Akteure in den neuen Kriegen sind kriminelle Banden, die weltweit vorzufinden und mit allen erdenklichen Formen internationaler Kriminalität in Verbindung zu bringen sind. Dazu zählen unter anderem Drogen-, Menschen-, illegaler Organ- und Waffenhandel, Erpressung durch Mafiaorganisationen und zwar insofern sie an die Substanz eines Staates gehen, und die üblichen polizeilichen Maßnahmen zur Bekämpfung nicht mehr ausreichen. Ferner wird Krieg für manch einen auch zum Beruf, der sich bei privaten Sicherheitsunternehmen oder Militärfirmen als Söldner verdingt, um dort sein täglich Brot zu verdienen. Andere Akteure, die gerade in jüngster Zeit weltweit Aufmerksamkeit erregen sind Terroristen, insbesondere auch die so genannten Schläfer, die besonders schwer zu identifizieren sind, da sie unbemerkt von allen im Geheimen agieren und den Anschein erwecken, nicht mehr zu sein als ein unauffälliger ausländischer Mitbürger. So war es für viele unfassbar, dass die Anschläge des 11. September unbemerkt von Bürgern, Nachbarn, Behörden und Polizei größtenteils in Deutschland geplant wurden. Die Angst vor Terrorakten wächst weltweit, vor allem weil die Drahtzieher dahinter

aufgrund des internationalen und geheimen Netzwerkes schwer zu fassen sind und sich die direkten Täter bei Anschlägen zumeist als Selbstmordattentäter opfern. Andere Akteure, die oft gar nicht in unserer Vorstellung präsent sind, sind die vielen Kindersoldaten, die weltweit in den neuen Kriegen eingesetzt werden. Sie sind billig, brauchen keine Ausbildung und selbst sie können die leichten Waffen, wie Kalaschnikows, bedienen. Ebenfalls neue Akteure, die nicht unbedingt sofort als Kriegsteilnehmer wahrgenommen werden, sind humanitäre Hilfsorganisationen. Sie verpflichten sich zwar dem Ideal den Notdürftigen zu helfen, dennoch nähren sie auch ungewollt den Krieg, da sich die Kombattanten nicht immer klar in Opfer und Täter abgrenzen lassen und folglich auch sämtliche Kriegsparteien durch die Hilfsgüter und -gelder versorgt werden. Somit ist es nicht mehr möglich eine Partei sozusagen „auszuhungern“. Eine weitere Art neuer Akteure, die hier lediglich erwähnt werden soll, stellen Computer-Hacker dar, insbesondere in Anbetracht der Frage, inwiefern auch der Cyber-War eine Form neuer Kriege darstellen kann.¹

1.2.Finanzierung

Da all diese genannten nicht- staatlichen Akteure sowohl sich selbst als auch ihre Kriegshandlungen finanzieren müssen, werden immer neue Finanzierungsmöglichkeiten ausgeschöpft, die nicht selten wiederum eine Art Verbrechen darstellen oder sich aus dem Krieg selbst refinanzieren. Dazu gehören der Transfer von Humankapital welcher von Menschenhandel, über Zwangsprostitution bis hin zu Entführung und Erpressung reicht, sowie der Transfer von Werten wie Kriegssteuern, Schutzgelder, Raub und Plünderungen oder der Kontrolle von Märkten. Ferner spielen Aneignung, Verkauf und Ausbeutung von Bodenschätzen eine wichtige Rolle, ebenso die Vergabe von Schürf- bzw. Ölexplorationsrechten. Andere Wege der Finanzierung sind die bereits im Zusammenhang mit den Warlords erwähnte Abschöpfung bzw. Besteuerung internationaler humanitärer Hilfsgüter und letztlich die finanzielle Unterstützung durch ausländische Regierungen oder aus der Diaspora.²

1.3.Asymmetrie

Ein weiteres wichtiges Kennzeichen der neuen Kriege ist die Asymmetrie welche in verschiedenen Formen zutage treten kann in Bezug auf die Akteure, Handlungsweisen und Taktiken sowie Einsatz der Mittel und vorhandene Potentiale. Es ist zwar nicht so, dass es vorher nicht auch Asymmetrien gegeben hätte, jedoch wird gerade die Asymmetrie zunehmend zu einer Chance für vermeintlich schwache Gegner. Es geht nicht mehr darum den totalen Sieg herbeizuführen sondern darum, Drohpotenzial entwickeln zu können, Angst hervorzurufen und immer wieder schwere Wunden hinzuzufügen ohne dem Krieg endgültig den Garaus zu machen. Denn einer militärischen Schlacht mit schweren Waffen sind nicht- westliche Staaten in der Regel nicht gewachsen und dieser Tatsache sind sie sich durchaus bewusst. Also versuchen sie mit anderen Taktiken und Mitteln den Feind zu schwächen und, um wieder das Beispiel des weltweiten Terrors aufzugreifen, allein durch wenige gezielte aber unerwartete Anschläge ist es ihnen gelungen, einen ganzen Kulturkreis in Angst und Schrecken zu versetzen. Die Opferzahlen in einem klassischen militärischen Krieg sind in toto sicher höher, doch insbesondere die Taktik aus dem Hinterhalt, das Unerwartete, das Gefühl der Ohnmacht bei der Bekämpfung der Täter lässt uns bewusst werden, dass jeder Ziel sein kann und die Möglichkeiten der Bekämpfung trotz militärischer und vielleicht auch finanzieller Übermacht sehr begrenzt sind.

1.4.Methoden

Erschwerend kommt hinzu, dass in den neuen Kriegen nicht mehr nach einem

¹ vgl. Münkler, Herfried: Die neuen Kriege. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2004, S.33 -43

² vgl. http://www.friedenspaedagogik.de/themen/neue_kriege/chojnacki.pdf [Stand : 27.06.2005], S.200

bestimmten Usus oder Ritual Krieg geführt wird, soll heißen Kriegserklärung, Kampf, Waffenstillstand, Friede, sondern Beginn und Ende eines Krieges werden in der Regel nicht festgelegt. So herrscht manchmal für einen langen Zeitraum Waffenruhe, „der Krieg schwelt vor sich hin“ wie es Herfried Münkler ausdrückt, man wägt sich im Glauben er wäre endlich vorbei und plötzlich brechen die Kampfhandlungen völlig unerwartet wieder aus. Um diesem Phänomen Rechnung zu tragen bezeichnet man jene Art von Kriegen auch als „low intensity wars“.³

Dieser Aspekt soll zu weiteren neuen Methoden in der Kriegsführung hinführen. Nicht nur die Dauer der Kriege hat sich verändert sondern auch die Taktiken.

Viele Akteure haben wie bereits erwähnt kein wirkliches Interesse an einer Beendigung des Krieges und militärische Gewalt ist nicht mehr als Mittel zum Zweck der Selbsterhaltung. Man bezeichnet dieses Verhalten als „strategische Defensive“.⁴

Ferner zeichnen sich die neuen Kriege dadurch aus, dass hauptsächlich leichte Waffen verwendet werden wie automatische Gewehre, Landminen und Mehrfachraketenwerfer. Dies hat sowohl den Vorteil, dass man zu Transportzwecken auf die zivile Infrastruktur zurückgreifen kann als auch, dass man die Soldaten nicht lange und speziell ausbilden muss, selbst Kinder kann man zur Bedienung jener Waffen heranziehen.

Auch psychologische Kriegsführung gewinnt an Bedeutung, so bedient man sich immer mehr gezielt einer Taktik des Angstmanagements. Dies trifft sowohl auf den strategischen Terrorismus zu wie auch auf Strategien der Einschüchterung der Zivilbevölkerung durch Bewaffnete. Oft geht damit auch die endgültige Entdisziplinierung der Soldaten einher, die sich weder an das Kriegs- noch das Völkerrecht halten. Gerade in diesem Zusammenhang sei die ebenfalls starke Resexualisierung der Gewalt erwähnt. Vergewaltigungsorgien sind in vielen Krisengebieten an der Tagesordnung, oft müssen junge Mädchen auf Seiten der Verlierer bei den Truppen der Sieger die Rolle einer Art Sexsklavin übernehmen, wenn sie mit dem Leben davon kommen möchten. Ferner erfolgt verstärkt eine Trophäisierung menschlicher Körperteile, die zuerst abgetrennt und dann zur Schau gestellt werden, um die Gegner zu demütigen. Dass dies in der Regel nicht Soldaten sondern Zivilisten betrifft verweist auf einen weiteren wichtigen Aspekt der neuen Kriege.

Opfer sind fast immer Zivilisten oder zivile Einrichtungen, seien es die zu beklagenden Toten der Terroranschläge oder jene Menschen, die Raub, Plünderung und Vergewaltigung über sich ergehen lassen müssen. Auch was die Versorgung mit Nahrung und anderen Gütern anbelangt trägt die Zivilbevölkerung in Krisengebieten oft entscheidende Nachteile davon. Dies ist nicht zuletzt ein Grund dafür, dass sich viele Zivilisten Hilfe suchend in ein Flüchtlingslager begeben. Dort werden sie dann konfrontiert mit Menschenmassen und infolgedessen unweigerlich auch mit Seuchen.

Ein letzter aber sehr wichtiger Aspekt der neuen Kriege ist die damit einhergehende starke Kommerzialisierung. Für viele Akteure bleibt Krieg eng verbunden mit der Hoffnung auf private Gewinne aus demselben. All seine gewinnbringenden Auswüchse wie Schattenwirtschaft, Gewaltmärkte, Drogen-, Menschen-, Waffenhandel, Raub, Ressourcenabbau und dergleichen mehr erschweren den Frieden. Zu viele Menschen leben sehr gut vom Krieg und das macht es zusätzlich schwierig jene Kriegsökonomien, die meist im Verborgenen blühen, auszurotten.

2.Probleme bei der Lösung neuer Kriege

Nachdem nun die wesentlichsten Eigenschaften der neuen Kriege dargestellt wurden, ist es nun an der Zeit herauszuarbeiten, worin bislang die Schwierigkeiten lagen oder liegen, etwas gegen diese Kriege und ihre Ausbreitung zu tun. Denn es ist ja nicht so, dass die Welt diesem Treiben lediglich Kopf schüttelnd zusieht. Auch wenn nicht jeder einzelne

³ vgl. Münkler, Die neuen Kriege, 2004, S.26

⁴ Münkler, Die neuen Kriege, 2004, S.26

dieser Kriege die globale Sicherheit bedroht, so wie es sich für uns angesichts des weltweiten Terrors darstellt, haben wir mit unseren internationalen Organisationen wie zum Beispiel der UNO, in denen sich auch Wertvorstellungen wie jene von Freiheit, Frieden und Menschenrechten vereinen, eine moralische Verpflichtung gegen das Unrecht einzuschreiten. Denn Nicht-Handeln lässt das Böse triumphieren, um noch einmal Bezug auf das Eingangszitat zu nehmen. Warum allerdings sind so viele Friedensmissionen und Lösungsansätze gescheitert? Welches sind die zentralen Hindernisse, die uns bis dato trotz unseres oft guten Willens an den neuen Kriegen scheitern ließen?

2.1. Müncklers Idee

Um diese Frage zu beantworten sei an dieser Stelle noch einmal darauf eingegangen, wie sich der Wortschöpfer des Ausdrucks „Die Neuen Kriege“, Herfried Münckler, in seinem gleichnamigen Buch, zu jenem Phänomen äußerte.⁵ In Abgrenzung zu anderen Begriffen wie jenen des „Bürgerkriegs“, des „kleinen Krieges“ oder des „wilden Krieges“ schuf er jenen vermeintlichen Pauschalbegriff von den „neuen Kriegen“. Seine Begründung hierfür ist, dass es sich bei all den neuen Phänomenen, selbst wenn sie in mancherlei Hinsicht eine Rückkehr zum ganz Alten darstellten, um eine kaum zu erfassende Gemengelage handle, die nicht begrifflich prägnant und sachlich umfassend titulierte werden könne. Diese Kriege sind zu verschieden in ihren Eigenschaften, um sie über einen Kamm scheren zu können. Dies verweist uns allerdings auch darauf, dass es unmöglich ist, für all diese Kriege greifende Konzepte entwickeln zu können. Wir müssten sie erst, jeden für sich, auf seine ganz eigenen Phänomene hin analysieren und im Anschluss daran eine Strategie entwickeln, die an möglichst vielen Schwachpunkten in diesem Krieg ansetzt.

2.2. Identität der Akteure

Von großer Bedeutung ist dabei die Frage nach den involvierten Akteuren in diesem Krieg. Wer ist beteiligt, wer sind die Gegner, wo sitzen eventuell noch externe Akteure, welche die ausführenden Akteure finanziell oder andersartig unterstützen? Diese Frage ist nicht immer leicht zu beantworten, da die Akteure häufig ein riesiges Netzwerk unterhalten, dessen Strukturen Außenstehenden verborgen bleiben. Die Drahtzieher, die an der Spitze der Hierarchie des Netzwerks stehen und für sämtliche Operationen die Verantwortung tragen, geben zwar die Befehle, doch diejenigen, welche die Befehle ausführen sind völlig andere. Sie opfern sich den Zielen der Macher, wohingegen jene weiter als unsichtbare Phantome Schrecken verbreiten und neue Handlanger in den Kampf schicken. Es muss also immer das Ziel sein, diejenigen zu fassen, die letztlich hinter dem Krieg stehen und genau darin liegt die Schwierigkeit. Sie sind zu gut geschützt durch die internen Strukturen, flüchten von einem Unterschlupf zum nächsten und verstecken sich hinter dubiosen Videobotschaften, welche sie in regelmäßigen Abständen aus dem Untergrund schicken, um die eigenen Leute und den oder die Gegner bei Laune zu halten. Das betrifft die Terroristenführer ebenso wie die Köpfe der Guerilla oder krimineller Banden oder die Inhaber von Sicherheitsfirmen. Der wirkliche Bösewicht wird geschützt durch seine Privatarmee und hält sich im Hintergrund. Er meidet in der Regel öffentliche Auftritte und jeden Kontakt, der ihn in Gefahr bringen könnte. Es ist mitunter das größte Problem von allen, den oder die Hauptverantwortlichen selbst zu fassen. Auch die Amerikaner, die überlegen sind an Waffen und einen der besten Geheimdienste der Welt besitzen müssen schmerzvoll erfahren, dass ihre althergebrachte militärische und ökonomische Überlegenheit nicht suffizient ist, um den Terror zu besiegen. Präsident Bush befindet sich nunmehr seit über 3 Jahren in einem Anti-Terror-Kampf der aussichtsloser als je zuvor erscheint. Zwischenzeitliche Erfolge wie der Sieg über Männer wie Osama Bin Laden können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Krieg noch sehr lange dauern wird. Man kennt kaum die Gegner, geschweige denn ihren

⁵ vgl. Münckler, Die neuen Kriege, 2004, S.43-48

Aufenthaltort und ihre Handlanger bleiben nicht mehr als namenlose Gestalten.

2.3. Unklare Wege der Finanzierung

Auch die neuartigen Finanzierungsformen, sprich, nicht der Staat finanziert den Krieg und seine Teilnehmer, sondern der Krieg finanziert seine Teilnehmer selbst, stellen uns vor neue Herausforderungen. Die zumeist kriminellen Machenschaften in diesen Kriegen spielen sich vornehmlich im Dunkeln ab und es fällt schwer festzustellen, ob jene nun ein außergewöhnliches Maß angenommen haben, das ein Interventions von Seiten Dritter rechtfertigen würde ohne dabei jeweils die betroffenen Länder in der Ausübung ihrer eigenen Hoheitsrechte und Verpflichtungen bei der Verbrechensbekämpfung empfindlich zu berühren. Dafür bräuchte es meiner Ansicht nach eine Verbrechensbekämpfung auf den entsprechenden Sektoren, die international zusammengesetzt ist und über entsprechende gesetzliche und geregelte Kompetenzen verfügt, wenn sich ein Zusammenhang zum Kriegsgeschehen nachweisen ließe, was für sich selbst schon schwierig genug ist.

2.4. Moralisches Dilemma

Ein weiterer Aspekt, der es gerade für westliche Akteure so schwierig macht einzugreifen, ist das moralische Dilemma in dem sich die Soldaten befinden, wenn sie als Gegner Kindersoldaten haben. Die Hemmschwelle auf ein Kind zu schießen ist vergleichsweise hoch und dennoch sind diese Kinder bewaffnet und würden andernfalls selber töten. Vor allem in Afrika, Kolumbien und Burma werden Kinder von allen Kriegsparteien instrumentalisiert und als billiges Kanonenfutter oft an die vorderste Front geschickt. Meist haben sie ihre Familien im Krieg verloren oder wurden aus Geldmangel von den Eltern an die Armee verkauft, wo sie wenigstens das Nötigste bekommen. Ihr Elend lässt ihnen keine andere Chance als selbst ein Teil der brutalen Kriegsmaschinerie zu werden wenn sie nicht verhungern wollen. Die Kindernothilfeorganisation terre des hommes spricht von einem Einsatz von geschätzt 300.000 Kindersoldaten weltweit. Zu ihrem Schutz verpflichteten sich im Zusatzprotokoll der UN-Kinderrechtskonvention die Unterzeichnerstaaten, keine Kinder und Jugendlichen unter 18 zu rekrutieren. Ferner kann mittlerweile, wer Kinder unter 15 rekrutiert, vor dem Internationalen Strafgerichtshof angeklagt werden. In der Theorie sind dies sehr löbliche Entwicklungen, ob dies jedoch in Ländern wie Kolumbien (ca. 14.000 Kindersoldaten) oder Burma (50.000! Kindersoldaten) einen Effekt erzielt, bleibt abzuwarten.⁶

2.5. Unvorhersehbarkeit

Was die Problematik der Asymmetrie in der Kriegsführung betrifft, so kann man auch hier die bereits genannten Schwierigkeiten erneut anführen. Die für schwach gehaltenen Gegner bedienen sich Taktiken, die es unmöglich machen neue Ziele vorauszusehen und Präventiv- oder Gegenmaßnahmen einzuleiten, nicht zuletzt deshalb, weil der Zeitpunkt der nächsten Kriegshandlung nicht absehbar ist und die Logik des Ziels nicht mehr den alten Logiken entspricht. Es war völlig unvorhersehbar, dass gerade am 11. September zwei Flugzeuge ausgerechnet ins World Trade Center fliegen würden. Vielleicht hatte man mit einem Bombenanschlag gerechnet, weil es das zuvor dort schon einmal gegeben hatte, aber wer hätte schon ernsthaft über so etwas nachgedacht, wo doch die USA ein sicheres Land verkörperten, den Inbegriff von Freiheit, Sicherheit und Moral. Oder die jüngsten Anschläge im Sommer 2005 auf Restaurants in einer belebten Gegend auf Bali. Auch hier hätte es jedes beliebige Restaurant treffen können oder Hotelanlagen oder irgendeine andere öffentliche Einrichtung. Die Täter deklarierte man zu verblendeten Einzeltätern, die man nicht mehr fassen kann, weil sie sich selbst mit in den Tod gerissen haben. Was bleibt ist die Trauer der Angehörigen und ihre Wut auf die Staaten dieser Welt, weil sie nicht mehr für die Sicherheit ihrer Bürger garantieren können und sich das

⁶ www.tdh.de [Stand: 30.06.2005]

Gewaltmonopol aus der Hand reißen ließen. Das Gefühl der Machtlosigkeit, diese Ohnmacht ist es, die manchmal zu Resignation führt. Wir leben offensichtlich nicht in einem Krieg, der täglich um uns herum tobt, dennoch befinden wir uns mittendrin. Das Angstmanagement greift perfekt.

3. Ansätze zur Problemlösung und Kritik

Dass angesichts des Terrors, der vermehrt in Staaten des Westens um sich greift, und angesichts der Konfliktherde in Afrika, im Nahen Osten und anderen Regionen der Welt etwas für mehr Frieden getan werden muss, ist eine offensichtliche Notwendigkeit und dass es dabei hohe Hürden zu nehmen gilt, ist ebenso deutlich geworden. Welche Lösungen möglich wären oder welche Ansätze es gibt, die noch der Umsetzung bedürfen soll im Folgenden dargestellt werden. Jedoch kann man nicht davon ausgehen, dass sich alle Ansätze miteinander vereinbaren lassen, da sich oftmals auch sehr verschiedene Konflikttheorien dahinter verbergen.

3.1. Ressourcenexport stoppen

So befinden sich beispielsweise auf dem afrikanischen Subkontinent oder im Nahen Osten zahlreiche ökonomische Ressourcen. Diese Rohstoffe, so wie Diamanten, Edelsteine, Öl oder auch tropischen Hölzern, steigern laut Studien der Weltbank, die sich mit der Korrelation von verschiedenen ökonomischen und sozialen Indikatoren und Kriegen beschäftigte, die Wahrscheinlichkeit für gewaltsame Auseinandersetzungen, insbesondere von Bürgerkriegen.⁷ Auch für den illegalen Markt spielen jene Rohstoffe eine bedeutende Rolle, da sie dort zur Finanzierung des Krieges oder seiner Akteure gehandelt werden. Es ist also notwendig, den Zufluss der Mittel aus dem Ressourcenexport in Kriege zu stoppen. Dies könnte geschehen über Wirtschaftssanktionen, Embargos oder Verhaltenskodizes. Allerdings sehe ich ein Problem in dem Tatbestand, dass es bislang nicht immer unbedingt Kriegsteilnehmer waren, die dort auf den Märkten handeln, sondern vor allem eben auch Interessenten aus der übrigen Welt, die jene Rohstoffe kaufen und weiterverarbeiten, so zum Beispiel die Schmuckindustrie. Wenn wir die Nahrung des Krieges durch den Verkauf von Ressourcen stoppen wollen, dann müssen wir auch dazu bereit sein, unter Umständen Nachteile für unser eigenes Konsumverhalten in Kauf zu nehmen.

3.2. Nation Building

Eine andere Theorie der Konfliktursachen in den neuen Kriegen ist jene der Verursachung von Kriegen durch Unterentwicklung und vertritt hingegen fast die konträre Idee. Sie plädiert für eine Verringerung der Kluft zwischen arm und reich durch Stärkung der Ökonomie und Entwicklungshilfe.⁸ Doch dieses Konzept scheint die Art der Förderung des erstrebten Wohlstands nicht kritisch genug zu hinterfragen. Nicht jede Ökonomie führt automatisch ein ganzes Volk in den Wohlstand. Gerade was Rohstoffe angeht ist es doch so, dass es ein paar wenige Konzerne gibt, welche die Rohstoffe verkaufen oder verarbeiten und aus den oberen Ebenen in den Konzernen leitet sich der vermeintliche Reichtum ab. Die einfachen Arbeiter werden noch immer die ärmsten im Volk sein und Hungerlöhne kassieren. Es wäre vielleicht eine Verbesserung der absoluten Armut, doch die relative Armut bliebe vorhanden. Man kann ferner nicht ein ganzes Volk an Abbau, Verkauf und Verarbeitung von einem Rohstoff beteiligen und jedem ein besseres Leben in Aussicht stellen, vor allem nicht kurzfristig. Solche Ziele sind wenn, dann nur mittel- oder langfristig realisierbar und wenn sich nicht schnell ein merklicher Erfolg für einen großen Teil einstellt, dann sehe ich die Gefahr, dass das System bricht bevor es Früchte tragen kann.

⁷ vgl. www.rrz.uni-hamburg.de/menschmachtfrieden/ausarbeitungen-pdf/wulf.htm; [Stand: 27.06.2005]; S.3 von 12

⁸ ebd.

3.3.Trennung von externer Hilfe und Netzwerken

Ein ebenfalls häufig genannter Grund für Kriegausbrüche ist die Erosion des Staates und der endemische Staatszerfall. Dieser Theorie der failed states zufolge liegt die Ursache für andauernden Krieg in einem Staat, der nicht mehr in der Lage ist, seine grundlegenden Funktionen zu erfüllen und in sich selbst zerfällt. Paradebeispiele für solche Staaten sind die Demokratische Republik Kongo und Somalia. Um diesen Staaten wieder auf die Beine zu helfen erhofft man sich vom Konzept des Nation Building Erfolge. Es zielt darauf ab wieder eine stabile Regierung zu etablieren und strebt sowohl eine Rückkehr zu staatlicher Autorität wie auch zum staatlichen Gewaltmonopol an. Um dies zu gewährleisten ist es unerlässlich, dass externe Akteure helfend eingreifen und das schwache System stützen auf seinem Weg zu mehr Stabilität. Es ist notwendig, dass sich die nationale Führung jenen Transformations- und Reformprozessen verpflichtet fühlt und die darin entwickelten Prinzipien, politischen Strategien, Gesetze und Strukturen sowohl in der Gesellschaft als auch in den Institutionen des Landes verankert werden und zentrale Regierungsmitglieder diesen Prozess mittragen. Ferner muss Kommunikation zwischen Regierung, Zivilgesellschaft und politischer Klasse stattfinden.⁹ Die Problematik, die sich hier jedoch abzeichnet ist das tiefe gegenseitige Misstrauen der ehemals am Krieg beteiligten, sowie lediglich begrenzt zur Verfügung stehende Human- und Finanzressourcen, insofern bleiben jene Länder zeitweilig von externer Hilfe abhängig.¹⁰ Dennoch erscheint mir jener Ansatz vor allen hinsichtlich der Nachhaltigkeit des Friedens und künftiger Prävention recht viel versprechend.

3.4.Anpassung an Neuheiten in Völkerrecht und bei der UNO

Ein anderes Konzept zur Lösung neuer Kriege ist die Trennung der Krieg führenden Parteien von externer Unterstützung, dies kann via Wirtschaftssanktionen, Embargos, Exportrestriktionen, globalen Abkommen oder ähnlichem geschehen, sowie Trennung ihrer Netzwerke.¹¹ Die Problematik hier liegt wiederum in der Undurchschaubarkeit jener Geschäfte und Kontakte. Die Chance auf ganzem Feld erfolgreich zu sein scheint gering.

3.5.Unabhängigkeit der Justiz

Ein ebenfalls wichtiger Aspekt, der zur Lösung der Konflikte beitragen kann, betrifft das Völkerrecht und die Vereinten Nationen. Hier muss es Neuerungen geben, um im Krisenfall schnell und effizient einschreiten und helfen zu können. Man muss sich mit den neu auftretenden Phänomenen dort auseinandersetzen und die alten Konzepte, welche auf den Staatenkrieg ausgelegt sind, überarbeiten und anpassen. So beriefen sich die Amerikaner in ihrem Kampf gegen den Terror auf Artikel 51 der UN Charta, der das Recht auf Selbstverteidigung garantiert, weil sich mit jenem Phänomen bis dato noch niemand so beschäftigt hatte, dass es gesondert erwähnt worden wäre. Des Weiteren ist es wichtig die Sanktionsgewalt der UNO auf ihre Effektivität hin zu überprüfen. Auch andere Überlegungen, zum Beispiel die einer schnell einsatzfähigen Truppe, werden aktuell diskutiert und auf den Weg gebracht.

3.6.Unabhängigkeit der Justiz

Ein ebenfalls unerlässlicher Punkt bei der Friedenssicherung ist die Unabhängigkeit der Justiz. In totalitären Staaten kommt es immer wieder zur Instrumentalisierung der Justiz

⁹ Ball, Nicole: Wiederaufbau kriegszerrütteter Gesellschaften. Welchen Beitrag können externe Akteure leisten? in: Tobias Debiel: Der zerbrechliche Frieden. Krisenregionen zwischen Staatsversagen, Gewalt und Entwicklung, Bonn: Verlag J.H.W Dietz Nachf. GmbH, 2002, S.76

¹⁰ ebd., S.77

¹¹ vgl. www.rrz.uni-hamburg.de/menschmachtfrieden/ausarbeitungen-pdf/wulf.htm; [Stand: 27.06.2005]; S.3 von 12

für machtpolitische Zwecke, in failed states oder bewaffneten Konflikten kann jene oft nicht bewahrt werden, aber aus den Menschenrechten ergibt sich auch die völkerrechtliche Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Justiz. Nur ein Staat in dem die Justiz unabhängig und somit verlässlich ist, kann die Bürger wieder in ein geregeltes Alltagsleben zurückführen, denn gerade die Abwesenheit des Rechtswesens repräsentiert das Staatsversagen, die Anarchie und das nicht vorhandene staatliche Gewaltmonopol. Unabhängige Richter und Gerichte tragen in erheblichem Umfang zur Wahrung der Sicherheit bei. Um auch langfristig Erfolg garantieren zu können ist es dabei wichtig auf staatsinterne Mittel zurückzugreifen damit eine größtmögliche Identifikation und Selbständigkeit erreicht werden kann.¹² Die Unabhängigkeit der Justiz ist ein Ziel, das in jedem der genannten Lösungsvorschläge eine zusätzliche Rolle spielen sollte, um ganz einfach der Willkürherrschaft bestimmter Gruppen keine Möglichkeit zur Machtergreifung zu geben, denn prinzipiell kann jede unabhängige Justiz in einem Land einen Beitrag zu mehr Frieden und Gerechtigkeit leisten.

C) Schluss

Abschließend bleibt festzuhalten, dass uns das Zeitalter der neuen Kriege mit ungeahnten Herausforderungen konfrontiert, die es immer notwendiger machen, die globale Zusammenarbeit zu verbessern, sei es die Reform internationaler Gremien oder Gesetze, die globale Verbrechensbekämpfung oder die weltweite Verfolgung von Terroristen. Es hat sich gezeigt, dass die Zeiten, als sich Staaten nur noch um ihr eigenes Wohlergehen kümmerten, vorbei sind. Wir müssen den Blick hinter die Grenzen des Nationalstaats wagen, um auch unsere eigene Sicherheit nicht zu gefährden. Der Kampf um Ressourcen, Terror oder die Kluft zwischen arm und reich, erster Welt und dritter Welt sowie der Kampf der Religionen und Ideologien sind keine Probleme der anderen, es sind die Probleme einer immer stärker globalisierten Welt, die einerseits näher zusammen wächst und andererseits gewaltige Unterschiede zu Tage fördert. Unsere Aufgabe ist es, das Zusammenleben von uns allen friedlicher zu gestalten und das Beste im Kampf für den Frieden und gegen den Krieg zu versuchen. Ob es uns gelingen wird kann nur die Zukunft zeigen. Realistisch gesehen muss man davon ausgehen, dass es nur eine kleine Zahl von Konflikten sein wird, die sich erfolgreich lösen lassen, doch steter Tropfen höhlt den Stein und jeder verhinderte Krieg ist ein weiterer Schritt zu mehr Frieden.

¹² vgl. Heintze, Hans-Joachim: Unabhängigkeit der Justiz in Krisenregionen in: Tobias Debiel: Der zerbrechliche Frieden, S.97-102

Literaturverzeichnis

Debiel, Tobias: Der zerbrechliche Frieden. Krisenregionen zwischen Staatsversagen, Gewalt und Entwicklung, Bonn: Verlag J.H.W Dietz Nachf. GmbH, (2002).

Münkler, Herfried: Die neuen Kriege. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, (2004).

www.friedenspaedagogik.de/themen/neue_kriege/chojnacki.pdf

www.rrz.uni-hamburg.de/menschmachtfrieden/ausarbeitungen-pdf/wulf.htm

www.tdh.de